

Zeitgeschichte regional

Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern

Herausgeber: Geschichtswerkstatt Rostock e. V.

14. Jahrgang, Heft 1, Juli 2010, S. 113-115

Re z e n s i o n e n / A n n o t a t i o n e n

Rodzinne Pomorze – dawniej i dziś/Heimat Pommern – einst und jetzt. Materialien einer Tagung in Küzl, 14.-18. September 2006 (Zeszyty Kulickie/Külzer Hefte, 5), hg. von Lisaweta von Zitzewitz im Auftrag der Fundacja Akademia Europejska Kulice-Külz/Stiftung Europäische Akademie Külz-Kulice, Warszawa 2009, 197 S., ISSN 1508-9207.

Von der Auflage klein (300 Ex.), inhaltlich aber ausgesprochen fein kommen seit 1999 die deutsch-polnischen „Külzer Hefte“ daher. Dass leider erst fünf Ausgaben dieser Publikationsreihe der vor 15 Jahren in dem wenige Kilometer südöstlich der hinterpommerschen Kleinstadt Naugard (Nowogard) gelegen Dörfchen Kulice (Külz) angesiedelten Stiftung Europäische Akademie Külz-Kulice auf dem Markt sind, hat einen einfachen wie ärgerlichen Grund: immerwährender Geldmangel. Herausgeberin Lisaweta von Zitzewitz kann leider nicht nur Redakteurin und Übersetzerin sein. Sie muss auch immer wieder neu die Druckkosten für diese wichtige Stimme im deutsch-polnischen Dialog beschaffen. Konzipiert sind die Hefte als zusammenfassende Materialien von Tagungen der Stiftung Europäische Akademie Külz, die im

einstigen pommerschen Gutshaus Bernhard von Bismarcks, dem älteren Bruder des Eisernen-Kanzlers, residiert. Das fünfte Heft enthält elf Vorträge polnischer und deutscher Autoren. Sie skizzieren die Begriffe Heimat, Heimatbewusstsein und Heimatdichtung, beschreiben die Kaschuben als Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart Pommerns, stellen das preußisch-kaschubische Verhältnis im Roman „Die Kaschubenbraut“ der 1902 in Stolp geborenen und 1992 in der Nähe Kiels verstorbenen Schriftstellerin Helene Blum-Gliewe dar, untersuchen den Prozess der Besiedlung eines Teils Hinter- bzw. Ostpommerns, dem heutigen polnischen Westpommern, durch die kommunistisch dominierte Warschauer Regierung der Nationalen Einheit nach 1945, beschäftigen sich mit der Rolle der polnischen katholischen Kirche bei der Integration ihrer Landsleute in diesem Gebiet, der Ansiedlung von Polen aus dem Wilnaer Gebiet nach 1945, charakterisieren die Stellung der Juden in der sozialen Landschaft Westpommerns nach 1945, fragen, wer die Menschen in den so genannten wiedergewonnenen polnischen Gebieten sind, erläutern die verständigungspolitische Arbeit der Pommerschen Landsmannschaft seit 1989, umreißen das Engagement der Johanniter in den Jahren 1995-2006 im polnischen Pommern und summieren zehn Jahre deutsch-polnischer Zusammenarbeit auf dem Gebiet von Kunst und Kultur in Stolp/Ślupsk.

Harte Verfechter des ehernen Grundsatzes, nichts sei älter als die Nachricht von gestern, könnten fragen, welchen zeitbezogenen Wert 2009 veröffentlichte Konferenzmaterialien aus dem Jahre 2006 noch haben können. Nun, die „Külzer Hefte“ wollen, können und müssen nicht tagesaktuell sein. Wichtig für den deutsch-polnischen Geschichtsdialog ist, ob

und – wenn ja – wie sie die Diskussion permanent aktueller Probleme mit Wissenswerten an- und bereichern und ihr so neue, weiterführende Aspekte und Impulse hinzufügen. Erfreulicherweise gelingt dies in allen elf Referaten. So bebildert Alina Hutnikiewicz auf 13 Seiten Abläufe und Probleme der Besiedlung des heutigen polnischen Westpommerns nach 1945. Kompakt veranschaulicht sie bei uns zum Teil kaum oder überhaupt nicht bekannte und jenseits der Oder durchaus umstrittene Prozesse des Umdenkens in der polnischen Betrachtung von Geschichtsabläufen nach 1945. Mit der politischen Wende 1989 wurde eine ideologiebefreite, wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit den „Sünden der offiziellen polnischen volksrepublikanischen Geschichtsschreibung“ möglich. Sie sei längst noch nicht abgeschlossen, so die Stettiner Historikerin. Bis in die Gegenwart setzten sich die in der Zeit der Volksrepublik Polen geborenen historischen Halbwahrheiten und Mythen zur Begründung der polnischen Anwesenheit im heute polnischen Teil Pommerns fort. „In aller Kürze sehen sie so aus: Hier wohnten slawische Stämme. Später kämpften die Piasten um dieses Land. Dann begann die hinterhältige Beherrschung durch deutsche Elemente. Und 1945 wurde es Polen zurückgegeben.“ Solche Beweisführungen hätten zur Begründung für die Aussiedlung der Deutschen erhalten müssen und zur Zerstörung des früheren Erscheinungsbildes der Region geführt. Deutsche Aufschriften seien ausgelöscht und Denkmäler liquidiert, Kirchen, Verzierungen, Grabtafeln verändert worden. Viele Baudenkmäler wären geschleift oder dem Verfall preisgegeben worden. Neubauten entsprächen der damaligen sozialistischen Stilkunde, ohne Bezug zum regionalen Stil.

Die Vernachlässigung, ja Negierung der deutschen Vergangenheit Polnisch-Pommerns bis 1989 hat es den polnischen Neusiedlern und ihren Nachkommen schwer gemacht, intellektuelle und emotionale Bindungen zu ihren neuen Heimstätten zu knüpfen. Heute spüren viele von ihnen, besonders auch junge Leute, auf der intensiven Suche nach ihrer historischen Identität nicht nur in Archiven oder Bibliotheken, sondern auch gelegentlich solcher Begegnungen wie die in Küzl mit wachsendem Erkenntnisgewinn den deutschen Wurzeln ihrer Region nach. Dennoch, so Hutnikiewicz, seien Feststellungen von Untersuchungen des geschichtlichen Bewusstseins junger Polen [nach wie vor, d. Verf.] beunruhigend. Ihrem ziemlich geringen Schulwissen fehle die Bereicherung durch die Vorgängergenerationen. Bedauerlicherweise ist das Hutnikiewicz-Manuskript vollständig nur auf Polnisch abgedruckt. Die deutsche Zusammenfassung auf einer Seite kann trotz spürbarer Bemühungen dem Original nicht gerecht werden. Der Titel ihres spannenden Referats „Proces osadnictwa na Pomorzu Zachodnim po 1945 roku“ ist zudem geografisch wie geopolitisch ungenau mit „Der Prozess der Besiedlung Pommerns nach 1945“ übersetzt worden. Hutnikiewicz jedoch beschränkt sich mit Po-

morze Zachodnie auf das zwei Drittel des früheren deutschen Hinterpommerns umfassende nunmehrige polnische Westpommern, also weder auf Pommern im deutschen noch Pomorze im polnischen Verständnis. Letzteres übrigens schließt mit Pommerellen und dem Kulmer Land auch Teile des ehemaligen Westpreußens ein. Es umfasst national die drei Wojewodschaften Zachodnio-Pomorske (Westpommern) – Regierungssitz Stettin (Szczecin), Pomorske (Pommern) – Regierungssitz Danzig (Gdansk) und Kujawsko-Pomorske (Kujawien-Pommern) – Regierungssitz Bromberg (Bydgoszcz); grenzübergreifend ergänzt mit Pomorze Przednie, also Vorpommern. Einige Sätze dazu in der Einleitung zum Heft wären besonders für den nichtpommerschen Leser hilfreich gewesen.

In mehrerlei Hinsicht des Merkens würdig ist der Beitrag von Ilse Gudden-Lüddecke, München: „Verständigungspolitische Arbeit der Pommerschen Landsmannschaft seit 1989“. Im September 2006 schilderte die frühere Sprecherin des Verbandes in Külz u.a. die Entstehungsgeschichte des deutsch-polnischen Zeitzeugen- und Zeitzeugnisbandes „Stettin/Szczecin 1945/46, Dokumente und Augenzeugenberichte“. Dieser war im Erscheinungsjahr 1994 eine kleine Sensation: „Wir mussten über die Ereignisse eine gemeinsame Sprache finden, mussten uns gegenseitig bestimmte Ausdrücke oder Bezeichnungen der damaligen Zeit erklären, wir haben um Formulierungen gerungen, nächtelang, denn – alles Geschehen musste sowohl für die deutsche als auch für die polnische Seite vertretbar für die jeweilige Basis vorgelegt werden.“ Knapp zwei Jahre nach ihrem Külzer Auftritt ließ Frau Gudden-Lüddecke in der „Pommerschen Zeitung“ vom 31.5.2008 auf S. 3 über die Entstehung des Dokumentenbandes „Stettin/Szczecin 1945/46“ eine andere Version verlauten: „Mit dem Inhalt der von polnischer Seite eingebrachten Artikel waren die deutschen Teilnehmer nicht bekannt gemacht worden, so daß sie das Ausmaß der verlogenen und völlig falschen Darstellungen über die Zustände in

der pommerschen Hauptstadt zu jener Zeit nicht korrigieren, geschweige denn die Polen auf diese Unwahrheiten aufmerksam machen konnten.“

Die „Külzer Hefte“ sind für das alles andere als problemfreie deutsch-polnische Miteinander ein offenes und zugleich sensibles, mithin unverzichtbares Forum des Gedankenaustauschs. Auf die für 2010 angekündigten Bände 6-8 u.a. mit Reflexionen über Pommern und Polen im Werk Theodor Fontanes und politikwissenschaftlichen Beiträgen zur Analyse des Rechtsextremismus in Mecklenburg-Vorpommern und Pomorze Zachodnie darf man gespannt sein. Vielleicht überdenkt die Redaktion die den Gebrauchswert für Leser, die der jeweils anderen Sprache nicht mächtig sind, einschränkende Regel, die Tagungsbeiträge wörtlich nur in der jeweiligen Landessprache wiederzugeben. Sicher ist das auch eine Geldfrage. Deshalb seien für eine gesicherte Finanzierung alle Daumen gedrückt.

Bernd Aischmann, Crivitz-Basthorst